

Projektgruppe Neue Welt Stadt (Hg.): Grenzgänge. Großstadterfahrungen in Literatur, Film und Musik Lateinamerikas und der USA seit 1960
 Bielefeld: Aisthesis 1995, 232 S., ISBN 3-89528-123-9, DM 38,-

Vor dem Hintergrund der Diskussion um kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne versucht die Projektgruppe Neue Welt Stadt, den rasanten Megapolisierungsprozeß Lateinamerikas und der USA in den letzten Jahrzehnten anhand literarischer, musikalischer und filmischer Beispiele zu analysieren. Angesichts der Dezentralisierung des urbanen Raums fragen die Herausgeber nach der Erzählbarkeit der urbanen Erfahrung in den neuen Megalopolen Mexiko-Stadt, Medellín, East Los Angeles, Buenos Aires, u.a.; Städte, die von Naturkatastrophen, Umweltverschmutzung, Verelendung gezeichnet und durch Zubetonierung und Parzellierung in suburbias oder anonyme Stadtviertel charakterisiert sind.

Autoren unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Provenienz widmen sich im vorliegenden Band der Zergliederung des urbanen Raums und der Entstehung einer peripheren Kultur (der sogenannten *posmodernidad en la periferia*) in den 'postmodernen' Gesellschaften. Zwei repräsentative Beiträge seien im folgenden detaillierter referiert.

In ihrem Text „Von Chroniken und Kritikern. Zur Entwicklung einer urbanen Literaturform in Mexiko“ bezeichnet Nana Badenbergl die Chronik als genuin urbane Literaturform, da ihr thematisches Zentrum die städtische Kultur sei. Zwischen Fiktion und Realität oszillierend, versuche die auch als literarische Reportage bezeichnete Erzählform anekdotenhaft exemplarische Begebenheiten wiederzugeben. Die realen Orte werden aufgesucht und literarisch verwandelt. Die Transformation von Mexiko-Stadt etwa (das Stadtgebiet proliferiert in den Außenbezirken wie eine wuchernde Metastase) spiegele das Vergängliche des realen Orts wider. Im Gegensatz zum Roman, der eine abgeschlossene und einheitliche Geschichte zu konstruieren versuche, könne die Chronik gesellschaftliches Chaos oder den Wandel der Physiognomie einer Stadt gerade im Fragmentarischen verwirklichen. Der Vorteil der Chronik bestehe darin, daß sie mit ihrer Erinnerungsarbeit einerseits das Ephemere des Tagesjournalismus überwinde und andererseits gegen das Vergessen und das Transitorische des städtischen Wandels ankämpfe. Diese Erinnerungsarbeit manifestiere sich deutlich in den mexikanischen Chroniken von Elena Poniatowska und Carlos Monsiváis über das fatale Erdbeben des Jahres 1985, welches das Stadtbild von Mexiko-Stadt radikal veränderte. Während Poniatowskas Chronik von der erwachenden Solidarität der Bevölkerung erzählt, die mit der Verhaltensweise der Regierung und des Militärs, die die freiwilligen Hilfsaktionen verboten haben, kontrastiert, analysiert Monsiváis die Formen dieser Solidarität und der Selbstorganisationen, die sich als politisches Bewußtsein der Zivilgesellschaft erweisen. In diesem Sinne kann die Chronik als Medium einer parteilichen Geschichtsschreibung gelten.

In seinem Beitrag „Elektrifizierter Tango“ reflektiert Jens Andermann die Entstehung einer urbanen Jugendkultur während der siebziger Jahre in Argentinien anhand der Analyse von Marcelo Piñeyros Film *Tango feroz* (Wüster Tango). Er erzählt von einem argentinischen Rockmusiker namens Tanguito. Der Regisseur aktualisiert die kurze Musikerkarriere des legendären Helden der Siebziger, indem er auf Mittel der Videoästhetik zurückgreift, die den Seherfahrungen des jugendlichen Publikums der neunziger Jahre entgegenkommen. Der Filmemacher, so Andermann, rekurriert auf das Leben einer kollektiven Figur, um die Zeit der Militärdiktatur und seine eigene Beziehung zu der argentinischen Rock-Bewegung thematisieren zu können. Im Film wird die zentrale Figur Opfer des Terrors eines repressiven Regierungsapparates, der die Jugendkultur als Bedrohung gesellschaftlicher Normen bekämpft. In den Texten dieser einheimischen Rocksongs wird Gewalt als wesentliches Element jugendlicher Stadterfahrung thematisiert und ihre „marginale“ Position durch eine mehr und mehr allegorische Sprache wie bei Charly García, einem Vertreter dieser *rock nacional*, reflektiert.

Die argentinische Rockmusik definiert sich als Kultur der Nacht, weil nur dann „die Kontrollinstanzen des Alltags suspendiert sind“ (S.153). Zudem erläutert Andermann, daß die Subkultur der *Rockeros* eine Kultur der Straße sei, die provozierend und rebellisch öffentliche Räume vereinnahmt. Beispielsweise richten die *Rockeros* und die heutige *movida*-Generation in verlassenen Häusergerippen am Rande der Stadt ihre Konzerte ein, wo sie ungestört ihre Parties zelebrieren können. Nach dem Ende der Diktatur 1983 registriert man in der populären Musikszene einen fundamentalen Wandel, dessen Motto 'Feste feiern' heißt. Es handelt sich um die postdiktatorische Generation skeptischer Hedonisten, deren Lieblingsorte Videoklubs und Feten sind.

Obwohl ich eine abschließende Diskussion gerade wegen der Heterogenität des Untersuchungsgegenstandes vermissen, ist das Buch empfehlenswert. Es richtet sich an ein Publikum, dessen Interesse dem Verstärkerprozess in den 'postmodernen' Gesellschaften und seiner Darstellbarkeit in fiktionalen Texten gilt.

Claudia Cabezón Doty (Marburg)